Dresden 1881.

[illegible] Auflage 35000 Exempl.

[illegible] Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rudolf Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

36. Jahrgang

[illegible]

Hartmann & Saam
Schloss-Strasse 17,
vis-à-vis dem Königl. Schloss.
Angefangene und fertige Stickereien auf Canevas etc., leinene Decken und Deckenstoffe, sowie künstlerisch ausgeführte, stylgerechte Vorzeichnungen auf Hausleinen zu Decken, Servietten, Handtüchern etc. für Handarbeit.
Grosse Auswahl. Billigste Preise.

Carl Hübner's Holzhandlung
Blasewitzer-Strasse 11
empfiehlt ihr grosses Lager harter und weicher Brennhölzer in nur guter und trockener Qualität gespalten und ungespalten frei Behältniss bez. frei vor's Haus einer geneigten Beachtung.
Billige Preise, reelle, pünktliche Bedienung.

Residenz-Theater.
Sonntag den 27. Februar 1881 zwei Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr halbe Preise. 1. Gastspiel des Zwerg-Komikers Junez Mally: Lumpacivagabundus.
Schneider Zwirn: Herr Mally.
Abends 7¼ Uhr: Gastspiel von Anna Schramm u. des Frl. Lina Bendel: Dreijahrl n nach dem letzten Fensterl'n. — Durchgegangene Weiber.

Nachttelegramm. Hamburg. Die Oper „Mephisto" hat einen fremdartigen, bis zur Ergriffenheit steigenden Eindruck genialer Musik. Der Prolog im Himmel und die Kerkerscene hatten einen großartigen Erfolg. Charakteristik und Originalität beweisen, daß Boito ein italienischer Wagner ist. Gura, Winkelmann, besonders Frau Sucher und die Ausstattung waren frappant.

Nr. 58. Witterung vom 26. Februar: Barometer nach Lettin Potsdt, Wallstraße 19, (Höhe 6 M.) 760 Mill., seit gestern 2 Mill. gefallen. Thermometer n. Reaum.: 2° M., mehr. Temp. 2½° R., höchste Temp. 4° R. Nord-Nord. lebhaft, Schnee. | Aussichten für den 27. Februar: Trübe, vielfach neblig, geringe Niederschläge, um Gefrierpunkt | **Sonntag, 27. Februar.**

Für den Monat März

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" in der Expedition, Marienstraße 13, zu 90 Pfennige, sowie für auswärts bei den Postanstalten zu 92 Pfennigen angenommen

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Sierch in Dresden

Zwei Tage genügten zur Generaldebatte über den Reichshaushalt, dessen regelmäßige Ausgaben allein die Kleinigkeit von 514 Millionen ausmachen. Am Schlusse der zweitägigen Berathung wurden der gesammte Militäretat, zwei Kapitel des Etats der Marineverwaltung, sowie einzelne Kapitel der Einnahmen zur Prüfung an die Budgetkommission verwiesen. Die anderen Theile des Etats sollen im Plenum des Hauses berathen werden. Hoffentlich thut dies der Gründlichkeit dieser Prüfung keinen Eintrag. So erwarten beispielsweise die Postbeamten eine ernstliche Untersuchung ihrer dienstlichen Verhältnisse. Im Plenum läßt sich anläßlich der Berathung des Postetats nicht mit wünschenswerther Gründlichkeit ermitteln, in wiefern die rapid zunehmenden Erkrankungen und vorzeitigen Pensionirungen, Geistesstörungen, ja sogar Selbstmorde in diesem Reichsverwaltungszweige mit dem jetzigen Systeme des Betriebsdienstes, mit der aufreibenden 10- und mehrstündigen Dienstzeit bei nur geringer Sonntagsruhe zusammenhängen. Wenn aber im Jahre 1876/77 die Stellvertretungskosten, die ohnehin schon die hohe Summe von 1,875,000 M. betragen, noch um 48,149 M. infolge häufigerer Erkrankung von Postbeamten überschritten werden mußten, so ist ein tieferes Eindringen in diese Verhältnisse doch als sehr im allgemeinen Interesse liegend angezeigt. Mit großen Worten, patriotischen Phrasen und witzigen Redewendungen kann man doch unmöglich über jene Beschwerden hinwegzukommen glauben. Nicht minder erheischt der jährlich anschwellende Militär-Etat recht dringend eine Prüfung seiner einzelnen Ziffern. Die Kosten der neuen Heeresformationen (26,000 Mann mehr) wird der Reichstag zu bewilligen sich nicht entbrechen können, denn die Steigerung und Beschleunigung der Heeresrüstungen Frankreichs zwingt auch Deutschland, sich gehörig vorzusehen. Aber im Einzelnen lassen sich am Militäretat, ohne die Schlagfertigkeit und Stärke des Heeres zu beeinträchtigen, zahlreiche Ersparungen durch Abstriche herstellen. Zusammen betragen sie eine ansehnliche Zahl von Millionen.

Bei der Etatsdebatte war vom Etat selbst am wenigsten die Rede. An beiden Tagen behandelten die Redner vielmehr die wirthschaftliche Lage des Reichs und seiner Bewohner. Richter schob die Schuld für so viele Noth, die noch immer herrscht, einzig dem Fürsten Bismarck zu. Das ist, wie offen auszusprechen wir keinen Augenblick Anstand nehmen, theils eine gehässige Uebertreibung, theils eine tendenziöse Fälschung und absichtliche Verschweigung bekannter Thatsachen. Wenn Fürst Bismarck, statt diese starke Anschuldigung mit scharfen Worten abzuwehren, mit ungewöhnlicher Milde entgegnete, so liegt das wahrscheinlich darin, weil er weiß, daß, Richter mag reden, was er will, dies Bismarcks Stellung nach oben nicht im Geringsten erschüttert. Der Kanzler verglich sich selbst mit Napoleon III. Das Uebelste, was man diesem nachredete, war schließlich, daß er ein absolutes Regiment führte, sodaß er in den Augen seiner Landsleute die Verantwortlichkeit für Alles, was geschieht, zu tragen schien. Wenn sich der deutsche Kanzler gegen die gleiche Behandlung erklärte, so hat er gewiß darin Recht; dann aber handelt man nur in seinem Interesse, wenn man ihm die begehrte noch größere Machtvollkommenheit verweigert. Z. B. würde die Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle mittelst einer in Berlin zu etablirenden Versicherungsbank, das Reichsmonopol für den Tabak, die Unterordnung der sämmtlichen Staatsbahnen unter ein Reichseisenbahnamt sicherlich die absolute Machtherrlichkeit des Kanzlers noch soweit steigern, daß die Einzelregierungen kaum noch zu bestehen vermöchten. Alle traurigen Folgen jener Pläne würde das Volk dem Kanzler in die Schuhe schieben. Es liegt also im eigensten Interesse des Fürsten Bismarck, wenn man nicht die Gewalt verantwortlicher Landesregierungen aushöhlt, um sie einem einzigen Reichsbeamten zuzuschieben.

Die lange Rede Bebel's zum Etat bewegte sich natürlich ganz in dem gewohnten Gedankenkreise dieses Führers der Sozialdemokratie. Bebel sprach vorsichtigerweise ziemlich gemäßigt. Einige seiner Ausführungen unterscheiden sich zu seinem Vortheile von den sonstigen Gemeinplätzen seiner Agitationskollegen. Bebel ist eben ein Mann, der nicht wie andere Führer von den Spargroschen der Arbeiter und den Unterstützungsgeldern jüdischer Banquiers lebt, sondern sich mit seiner Hände Arbeit sein Brod verdient. Seine Schilderung des Vagabondenwesens und sein Appell, milder über diese Opfer unserer wirthschaftlichen Gesetze zu denken, verdient Beachtung. Aber Bebel verschweigt, daß er selbst und seine Partei das Meiste dazu beigetragen, das Vagabondenwesen großzuziehen. Die Freizügigkeit, die Unterminirung und Auflösung des Handwerks ꝛc., diese Wurzeln des Landstreicherthums wurden unter dem mephistophelischen Beifall der Sozialdemokratie beschlossen. Ueberhaupt war Bebel wiederum groß in der einseitigen Darstellung und in der Verschweigung ihm wohlbekannter Thatsachen. In den Klagen über das Anschwellen des Militäretats steht er nicht allein da, aber warum verschweigen, daß die Hauptursache dazu die Kriegsrüstungen Gambetta's sind? Gambetta steht durch Vermittelung seiner Glaubensgenossen mit mehreren Häuptern der deutschen Sozialdemokratie in Verbindung. Herrn Bebel ist — ein bemerkenswerthes volkswirthschaftliches Geständniß! ganz gleichgiltig, ob Freihandel oder Schutzzollsystem herrscht. Ihm ist die Steigerung der Konsumtionsfähigkeit der Klassen die Hauptsache. Sehr richtig! Warum erwähnt Bebel nicht, daß Nichts mehr eine dauernde Besserung der Ernährungs-Verhältnisse verhindert, als die Goldwährung? An dem Aufrechterhalten dieser Goldwährung aber ist Niemand so sehr interessirt, als die bekannten Weltbanquiers, dieselben, die deutlich genug die Sozialdemokratie leiten und gängeln. Der goldenen Internationale ist es ganz recht daß bei der rothen Internationale ein beredter Mann unbewußt sich dazu mißbrauchen läßt, für die dem Arbeiterstande geradezu feindseligsten Bestrebungen zu wirken. Bebel macht sich's zu diesem Behufe äußerst bequem, er hat nur ein Achselzucken für die Bestrebungen, die Lage der Arbeiter durch ein besseres Unfallversicherungsgesetz zu heben. Seine Rede schlug daher einen weiten Bogen um diese humane Maßregel, deren Popularität ihm bedenkliche Konkurrenz macht. Alles was in dieser Richtung geschieht, behandelt er als Bagatelle; nur eine totale Umgestaltung der gesammten Produktionsverhältnisse erklärt er als heilsam. Das meinen die internationalen Banquiers eben auch; sie erwarten den Anbruch ihrer Weltherrschaft und ihre uneingeschränkte Machtherrlichkeit dann, wenn alle Schranken gesellschaftlicher Ordnung gefallen, die Throne gestürzt und die Kirchen zerstört sind und nur König Mammon als Jehova angebetet wird. Dann sind die Völker große Industrieheerden, sie haben die harte Arbeit unter den strengen Voigten aus Judahs Stamm zu verrichten; das auserwählte Volk aber hat ausschließlich die Aufsicht über die Arbeiterschaaren, es regelt allein den Geld- und Waarenumlauf, es besorgt die Vertheilung von Lebensmitteln und Kleidern; es versorgt die gelehrten Berufe mit Lehrern, Richtern, Künstlern, Aerzten und Männern der Wissenschaften. Für dieses jüdische Ideal einer Umgestaltung aller Dinge ist ein Vertreter sozial-demokratischer Grundsätze, die alles Bestehende zu zerrütten suchen aber vor der Judenherrschaft mit geschlossenen Augen vorbeilaufen, gerade der richtige Mann. Wenn Bebel über die an sich bescheidenen Kornzölle lamentirt, warum findet er nicht ein Wort des Tadels gegen die Spekulationen der ganz in Judenhänden liegenden deutschen Handelsgesellschaft in Frankfurt, die 21 Mill. M. deutschen Kapitals verpulverte, um in New-York den Getreidepreis emporzuschnellen um damit den deutschen Arbeitern den Brodkorb höher zu hängen? Der innere Zusammenhang der rothen und der goldenen Internationale ist selten so klar hervorgetreten, wie in den Verschweigungen Bebel's. Eine andere Stelle seiner Rede war nahezu kindisch. Er meinte, daß wenn das Reich den Industriearbeitern die Mittel zur Auswanderung gewährte, dann die Hälfte den vaterländischen Staub von den Füßen schütteln würde. Warum soll es nicht seine Reize haben, auf Regimentsunkosten eine freie Reise nach Amerika zu unternehmen? Schlimmstenfalls kann man ja wieder zurückkehren, um hier der Armenpflege zu verfallen.

Der österreichische Reichsrath hat mit 113 gegen 79 St. den Antrag des ultramontanen Staatsanwalts Abg. Lienbacher angenommen, durch Landesgesetze die Schulzeit von 8 Jahren auf — 6 herabzusetzen. Einen trübseligeren Beschluß hat selten ein Parlament gefaßt. Ausnahmen von dem 8jährigen Schulbesuche kommen auch jetzt schon in den Alpenländern vor, wo die Natur des Ackerbaues und der Viehzucht während der Sommermonate begreiflicherweise die Dorfjugend vom regelmäßigen Schulbesuche abhält. Aber etwas Anderes ist es, direkt auf Herabsetzung der Schulzeit um volle 2 Jahre hinzuarbeiten. Der Streit dreht sich darum, ob zu einer derartigen Abänderung des Reichsgesetzes über den Unterricht eine ⅔-Mehrheit der Abgg. erforderlich sei. Die Deutschen als Vorkämpfer der Volksbildung behaupteten dies, die Czechen, Polen und Römlinge hielten sich aber zu dieser Verfassungsverletzung für ermächtigt. Eine ausgezeichnete Rede gegen diesen auf Verdummung des Volkes gerichteten Antrag hielt der Abg. Süß. Lange werden die edlen Worte dieses begeisterten Mannes der Wissenschaft in Oesterreich nachhallen!

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 26. Febr

Berlin. Die Reichshauptstadt prangt im Festgewande. Die Häuser sind mit Flaggen, Fahnen und Fähnchen, mit grünen Guirlanden aus Tannenreis und Kränzen reich geschmückt, im höchsten Glanze steht natürlich die Feststraße Unter den Linden. Das sog. Kaiserwetter hat die Berliner heute im Stich gelassen; es ist nebelig und feucht, nur etwa zu dem Zeitpunkt, als die Prinzessin Schloß Bellevue verließ, brickt ein heiterer und erwärmender Sonnenstrahl durch den grauen Schleier, der den Himmel bedeckt. Um 2 Uhr setzte sich der Hochzeitszug von Schloß Bellevue in Charlottenburg aus in Bewegung. Denselben eröffnete eine Abtheilung Dragoner, woran sich drei sechsspännige Karossen schlossen, in denen sich die zum Empfange wie zur Aufwartung bei den Feierlichkeiten designirten Cavaliere befinden. Es folgte eine ganze Compagnie der Gardes du Corps mit den Trompetern an der Spitze. Und nun kam der große königliche Staatswagen, in welchem Prinzessin Viktoria von der Kronprinzessin geleitet, Platz genommen. Mit liebreizendem Lächeln dankt die glückstrahlende Braut der freudig erregten Menge, welche ihr mit ungeheucheltem Enthusiasmus zujubelte. Der Staatswagen, vielleicht der kostbarste in ganz Europa, scheint fast nur aus Gold zu bestehen. Derselbe ist zwar geschlossen, doch gestatten die großen Spiegelscheiben leicht einen vollständigen Einblick in das Innere. Es ist dies übrigens dieselbe Staatskarosse, in welcher dereinst die geliebte Königin Louise ihren Einzug in Berlin hielt. Acht mächtige Trakehner Rappen, deren Mähnen mit purpurrothen Chenillenfransen durchflochten sind, ziehen das reiche Gefährt, an dessen beiden Seiten je ein Kavalier reitet. Dem Wagen folgt wieder eine Kompagnie der Garde du Corps. Daran schließen sich zwei sechsspännige Wagen mit den Damen der Kronprinzessin und der Prinzessin Victoria. Den Schluß bildet ein Zug Garde-Ulanen. Vor dem Schlosse Bellevue erhebt sich ein Festmonument, welches von den Provinzialstädten Schleswig-Holsteins gestiftet ist. An der Stelle, wo die Straße in die Charlottenburger Chaussee einmündet, ward der Zug vom Altan eines mittelalterlichen Thorgebäudes durch ein Trompetenchor begrüßt. Hier haben auch die Schlächter Berlins, stolz zu Roß, sowie 40 Postillone in Gala Aufstellung genommen. Von hier aus bis zum großen Schlosse zu Berlin, einer Strecke von über 3 Kilom., bewegte sich der Zug innerhalb eines 4gliedrigen Spaliers von den verschiedensten Korporationen. Nicht weniger als 40,000 bilden diese Riesenkolonne. Dahinter aber stehen auf der ganzen Strecke Tausende und Abertausende von Menschen, welche die Braut des dereinstigen Kaisers von Deutschland mit stürmischen Hochrufen bewillkommnen. Vor dem Brandenburger Thor stehen die ersten Tribünen, einen Halbkreis bildend. Hier empfangen der Gouverneur von Berlin General v. Fransecky, der Kommandant Generalmajor v. Berken und Polizeipräsident v. Madai die Prinzessin und schließen sich, neben dem Staatswagen reitend, dem Zuge an. Sobald die Prinzessin in das Brandenburger Thor einfährt, erdröhnt Kanonendonner, drei Mal 24 Schüsse. Auf den Tribünen haben die Stadtbehörden von Berlin, die Mitglieder des Reichstages und des preußischen Landtages, Staatsbehörden ꝛc. ihren Platz. Hier begrüßt Oberbürgermeister Dr. Forckenbeck an der Spitze des Magistrats, welcher ebenso wie die Bezirksvorsteher in der alten Amtstracht erscheint, die Prinzessin Braut im Namen der Stadt Berlin. „Gesegnet sei Ihr Eintritt" schließt das Oberhaupt der Stadt seine kurze, aber warm empfundene Ansprache. Die Prinzessin dankt bewegt und die Kronprinzessin an ihrer Seite vergießt Thränen der Rührung. Das Spalier wird hier durch die Studirenden, Hochschulen, Akademien ꝛc. gebildet, welche, theils in vollem Wichs und zu Pferd einen prächtigen Anblick gewähren. Daran schließen sich Unter den Linden die Innungen mit Fahnen und Emblemen. Originell ist das Abzeichen des Kupferschmiedegewerks, ein mächtiger in Kupfer getriebener Pferdekopf, der seine 4 Ctr. wiegt und von 4 besonders kräftigen Männern getragen wird. Sämmtliche Fenster der Feststraße sind mit Schaulustigen Kopf an Kopf besetzt und vom Parterre bis zur Mansarde wehen grüßend weiße Taschentücher. Der Andrang ist hier unbeschreiblich. Gegen 3 Uhr langte der Zug am kgl. Schlosse an; die Postillone, das reitende Schlächtergewerk, sowie die militärische Ehrenescorte reiten durch den Schloßhof, wo eine Kompagnie des Garderegiments in den Parade-Blechmützen steht und wo der Kronprinz, sowie die übrigen Prinzen des Kaiserhauses am Fuße der Wendeltreppe die Braut des Prinzen Wilhelm empfangen. Nachdem die Prinzessin vom Kaiserpaare begrüßt worden, findet die Vollziehung der Eheakte statt. Um ½5 Uhr ist Diner en famille, an welchem das sächsische Königspaar und die übrigen fürstlichen Gäste theilnahmen. Viele Tausende bekamen freilich nicht mehr zu sehen, als die Helmbüsche der Reiter, die Fahnenspitzen und etwa einige Embleme und Modelle der Gewerke und Fabriken. Die Läden waren bereits nach 11 Uhr Vorm. abgeschlossen worden und wer sich bis dahin keinen Platz gesichert, der folgte dem Strome in den Thiergarten, auf dessen Bäumen Hunderte einen Gratisplatz gefunden. — Die Abends stattgefundene Illumination war glänzend. An allen öffentlichen Gebäuden flammten reiche Gasdekorationen. Brillant nahm sich das Rathhaus aus. Die vorhandenen Kandelaber waren durchgängig mit Flambeaux, Kronen und Pyramiden besetzt. Am Opernplatz und am Lustgarten fand Pechfackelbeleuchtung statt. Die Häuser Unter den Linden wetteiferten mit einander in glänzenden Beleuchtungs-Effekten und das Denkmal des alten Fritz war von einem förmlichen Lichtfeuer umflossen.

Berlin. Prinz Wilhelm ist heute vom Kaiser zum Major befördert worden.

Berlin. Die Nachrichten von dem event. Scheitern der Mission Hatzfeld's in Konstantinopel ist unrichtig. Hatzfeld hat seine Spezial-Mission, ist vielmehr nur beauftragt in Uebereinstimmung mit den anderen Botschaftern zu handeln. Von der Pforte kann noch keinerlei Erklärung vorliegen.

Washington. Trotz der gestrigen Panik des Geldmarktes ist kein Fallissement zu melden. Sherman fährt bis zur Entscheidung des Kabinets fort, betreffs der Abänderung der Funding-bill den Geldmarkt zu erleichtern.

Lokales und Sächsisches.

— Der hiesige Wundarzt **Lehmann** hat das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden erhalten; das allgemeine Ehrenzeichen erhielten: die Gemeindevorstände Gäbler in Oberoderwitz, Glathe in Niederoderwitz, Gutsbesitzer Ernst Glathe und Fabrikant Wilhelm Glathe jun., Beide daselbst.

— Gutem Vernehmen nach ist Herr Landgerichts-Präsident **Deger** beim Königl. Landgericht Leipzig zum Nachfolger des Herrn Senats-Präsidenten Eisert beim Königl. Oberlandesgericht, welcher am 1. April in den Ruhestand tritt, designirt worden. Zum Landgerichts-Präsidenten in Freiberg soll Herr Oberlandesgerichtsrath **Just** ausersehen sein.

— Durch die königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt hat das bisher bestehende **Tanzregulativ** verschiedene Aenderungen erlitten, worin unter Anderem dem Unwesen der Fortbildungsschüler und jungen Mädchen unter 16 Jahren, Tanzlokale zu besuchen, ein Damm durch strenges Verbot gesetzt wird. Dieses Regulativ tritt am 1. März dieses Jahres in Kraft und ist in einem von obiger Behörde abgestempelten Exemplare in jeder öffentlichen Tanzstätte fortwährend auszuhängen.

— In der gestrigen Sitzung des **Bezirksausschusses** der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt erfolgte zunächst die Beschlußfassung über die Vertheilung der aus Staatsmitteln verwilligten und mit 1000 M. aus Bezirksmitteln ergänzten Wegebau-Unterstützungsgelder. Bezüglich des von der Gemeinde Reunimptsch aufgestellten Regulativs, die Abgaben bei Besitzveränderungen betr., wurde beschlossen, dasselbe zu befürworten. Eine ortsstatutarische Bestimmung über die Erhebung der Gemeindeanlagen in Leutewitz fand ebenso, wie die Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der Gemeinde Plauen die aufsichtswegen zu ertheilende Genehmigung. Die Bestellung des Kirchenrechnungsführers Karl Heinrich Vieser in Döbeln zum stellvertretenden Standesbeamten im dasigen Standesamtsbezirke soll befürwortet werden. Die von Carl Alfred Roll in Döbeln und Gustav Adolph Romberg in Förderzerdorf nachgesuchte Genehmigung zu je einer Schlachthausanlage wurde bedingungsweise ertheilt. Genehmigung erfolgte auch hinsichtlich der von J. Tr. E. Walter in Niederpesterwitz, Christiane Wilhelmine Schmidt, J. H. Sperling, beide in Deuben, und H. E. Größler in Cotta angebrachten Schankconcessionsgesuche ꝛc., während ein von H. Tr. Pfitze in Plauen eingereichtes Gesuch um Erlaubniß zum allsonntäglichen Tanzhalten während der Sommermonate befürwortend an die vorgesetzte Behörde gelangen soll. In dem Bezirke der vormaligen königl. amtshauptmannschaftlichen Delegation Potschappel war seiner Zeit eine sogenannte Polizeistunde eingeführt worden. Diese Maßregel wurde heute einstweilen und versuchsweise aufgehoben. Der Bezirksausschuß wird sich aber zu Anfang des nächsten Jahres auf Grund der inzwischen zu machenden Erfahrungen darüber schlüssig machen, ob diese Maßregel wieder aufzunehmen und alsdann auf den gesammten amtshauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirk zu erstrecken sei. Die Entziehung einer ertheilten Erlaubniß zum allsonntäglichen Tanzhalten während des Sommerhalbjahres wurde ebenfalls zur Beschlußfassung